

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN
DER OBERKIRCHENRAT IM KIRCHENKREIS AUGSBURG
REGIONALBISCHOF MICHAEL GRABOW

**Interreligiös und Ökumenisch –
Grenzen überschreiten für Frieden und Versöhnung**

Begründung der Verleihung des Preises Augsburger Friedensfest 2011 an
Seine Heiligkeit Shenouda III,
Papst von Alexandrien und Patriarch des Heiligen Stuhles von St. Markus
8. August 2011, Rathaus Augsburg, Goldener Saal
von Regionalbischof Michael Grabow

Büro Regionalbischof
Fuggerstraße 11
86150 Augsburg

Tel.: +49 (0) 821 / 59 70 30
Fax.: +49 (0) 821 / 59 37 71
Mail.: regionalbischof.augsburg@elkb.de
Web: www.schwaben-evangelisch.de

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Gribl,
sehr geehrte Damen und Herren des Stadtrats,
meine sehr geehrten Festgäste,
liebe Augsburggerinnen und Augsburgger,

Die Jury des Preises Augsburgger Friedensfest will in diesem Jahr einen klaren Impuls setzen für einen doppelten Dialog im Dienst von Frieden und Versöhnung: im Dienste eines interreligiösen Friedens zwischen Christen und Muslimen und im Dienst der Versöhnung ökumenischer Unterschiede in Lehre und Leben der christlichen Kirchen weltweit.

Wir richten den Blick dabei auch auf ein Land, in dem seit rund 1400 Jahren Christen und Muslime miteinander leben, und wo in diesem Jahr in besonderer Weise deutlich geworden ist, wie fragil, gefährdet und schutzbedürftig dieses Zusammenleben sein kann: auf Ägypten.

Die Jury hat sich deshalb in großer Einmütigkeit entschieden, den Preis Augsburgger Friedensfest 2011 an Papst Shenouda III, das Oberhaupt der Koptisch-Orthodoxen Kirche, zu vergeben. Gewürdigt werden dabei seine langjährigen und intensiven Bemühungen um ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen in Ägypten, nicht zuletzt auch nach den Anschlägen auf koptische Christen zum Jahreswechsel 2010/2011 und bei der Volksbewegung für mehr Demokratie in den letzten Monaten.

Er erhält diesen Preis ebenfalls für die von ihm initiierte Öffnung der Koptischen Kirche für die weltweite Ökumene und seine wesentlichen und weiterführenden Impulse im ökumenischen Dialog mit der griechisch-orthodoxen, der römisch-katholischen, der evangelischen und anderen Kirchen, die eine nachhaltige Annäherung dieser Kirchen ermöglichte und dem versöhnten Miteinander unterschiedlicher christlicher Traditionen ebenso diente wie dem Zusammenleben der Christen in gemischtkonfessionellen Familien.

Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass Papst Shenouda III. als Preisträger Augsburg zur Ehre gereicht. Wir würdigen mit ihm einen unermüdlichen Friedensstifter, Versöhner und Brückenbauer zwischen Religionen und Konfessionen. Und wir ehren eine Person, die mit ihrem eigenen Leben überzeugend für diese Versöhnung und dieses Friedensstiften steht.

Um Ihnen den Preisträger näher vorzustellen, gebe ich einen kurzen Einblick in seine Biographie.

Biografische Notizen

Der offizielle Titel des Preisträgers lautet: „Papst von Alexandrien und Patriarch vom heiligen Stuhl des St. Markus“. Er blickt auf eine lange Tradition zurück, die sich direkt von dem Evangelisten Markus herleitet, dem zugleich die Gründung der Kirche von Alexandrien zugeschrieben wird. Papst Shenouda III. ist der 116. Nachfolger des Heiligen Markus und damit der 117. Inhaber des Stuhles des heiligen Markus .

Der heute 88jährige blickt auf ein bewegtes und bewegendes Leben zurück. In aller Kürze einige Streiflichter dazu:

Geboren wird Papst Shenouda 1923 in Oberägypten unter dem bürgerlichen Namen Nazir Gayed Rafail.

An der Universität Kairo studiert er zunächst Geschichte und Archäologie, es folgt ein weiteres Studium der Theologie am Koptisch-Orthodoxen Seminar, an dem er in den folgenden Jahren als Dozent für Exegese und Dogmatik lehrt und sich als Mitarbeiter und Herausgeber des „Sunday Schools Magazine“ betätigt.

1954 tritt er als Mönch in das Kloster Deir es-Suryan im Wadi Natrun ein und wird 1955 zum Priester geweiht. Sieben Jahren später folgt die Weihe zum Bischof mit dem Namen Anba Shenouda, zu seinem Aufgabengebiet gehört auch „Religiöse Unterweisung und christliche Erziehung“.

Zugleich wird er Präsident des Koptisch-Orthodoxen Seminars und Leiter über alle koptisch-religiösen Institutionen in Kairo, vor allem über die Sonntagsschulen, die nun zu einem bevorzugten Ort seines theologischen Wirkens werden.

Als Nachfolger des verstorbenen Papstes Kyrillos VI., dessen Privatsekretär er war, wird er am 31. Oktober 1971 er als Papst Shenouda III. zum Oberhaupt der Koptisch-Orthodoxen Kirche und damit zum 116.(117.?) Nachfolger auf dem Patriarchenstuhl des Hl. Markus gewählt. Die Inthronisation findet am 14. November 1971 statt.

An dieser Stelle möchte ich in der biografischen Skizze eine Zäsur setzen, um aufzuzeigen, dass das Engagement Papst Shenoudas für ökumenische Verständigung untrennbar mit seiner Person verbunden ist.

Zur Ökumene

Bereits vor seiner Amtszeit als koptischer Papst setzt sich Shenouda für die Ökumene ein. Das ist keine Selbstverständlichkeit für die koptische Kirche, die sich bereits im Jahr 451 nach dem Konzil von Chalkedon gemeinsam mit anderen altorientalischen Kirchen von den europäischen Kirchen getrennt hat und der Bewahrung der eigenen Tradition einen sehr hohen Stellenwert einräumt. 1972 sucht Papst Shenouda das Gespräch mit dem Patriarchen von Konstantinopel - ein Meilenstein in der Geschichte der Orthodoxie nach rund 1500 Jahren Kirchentrennung. In den Dialog werden die Patriarchen, Theologen und Würdenträger anderer orthodoxer Kirchen einbezogen; es finden mehrere Zusammenkünfte in Konstantinopel, Damaskus und Moskau statt.

Im Jahre 1985 wird Papst Shenouda III. in Prag zum Ehrenmitglied des Präsidiums der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) gewählt, einer internationalen Organisation beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen.

In der Folge weitet sich der ökumenische Dialog hin zu anderen Konfessionen.

Als Vertreter der Koptisch-Orthodoxen Kirche nimmt Shenouda III. an den Gesprächen zwischen Theologen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orientalisch-Orthodoxen Kirchen in Wien teil. In einer ersten Dialog-Phase wird an der bis dahin konfessionstrennenden Interpretation der altkirchlichen Dogmatik gearbeitet, um die Gräben zu überwinden hin zu einer Öffnung und Annäherung.

Wer auch nur am Rande den Prozess um die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre verfolgt hat, die hier in Augsburg 1999 von der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche unterzeichnet wurde, kann erahnen, welche Mühe solche Arbeit machen kann.

Ende 1988 mündet die erste Dialogphase zwischen koptischer und Römisch-Katholischer Kirche in einer gemeinsamen Erklärung, die den Glauben an Jesus Christus als Gott und Mensch für beide Seiten treffend beschreibt und die zugleich beiden Konfessionen in ihrer jeweiligen Geschichte den richtigen Glauben bescheinigt.¹ Nicht zuletzt durch den Einsatz von Papst Shenouda konnte dadurch eine maßgebliche Ursache für die lange Trennung beseitigt werden.

Vergleichbare Ergebnisse und eine Annäherung bringt in den folgenden Jahren der von Papst Shenouda geforderte und geförderte Dialog sowohl mit der Anglikanischen Kirche, der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie der byzantinisch-orthodoxen Kirche.

Dass die Koptisch-Orthodoxe Kirche Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen geworden ist, ist vor allem der Initiative von Papst Shenouda zu verdanken. Von 1991-98 war er Präsident des ÖRK. Seit langem ist er Vorsitzender des Rates der Kirchen im Nahen Osten. Inzwischen gehören fast alle orthodoxen Kirchen dem ÖRK an. Die koptisch-orthodoxe Kirche in Deutschland ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

Das Wirken Papst Shenoudas und seine Verdienste sind weltweit wahrgenommen und gewürdigt worden. Mehrere amerikanische und europäische Universitäten haben Papst Shenouda III. die Ehrendoktorwürde verliehen². In sechs US-amerikanischen Städten ist er Ehrenbürger. Die

¹ Die entscheidende Passage lautet: „Wir glauben, dass unser Herr und Gott, unser Erlöser Jesus Christus, das menschengewordene Wort, vollkommener Gott ist in Bezug auf seine Gottheit und vollkommener Mensch in Bezug auf seine Menschheit. Er hat seine Menschheit mit seiner Gottheit gering ohne Vermischung, ohne Verschmelzung, ohne Verwandlung und ohne Veränderung. Seine Gottheit hat sich zu keinem Zeitpunkt von seiner Menschheit getrennt, auch nicht für einen einzigen Augenblick.“)

Sie ist seither ein elementarer Bestandteil des römisch-orthodoxen Dialogs.

² Die Bloomfield-University in New Jersey, die St.Peter-University in New York, die St.Vincent-University in

UNESCO hat ihm 2000 den Preis für „Förderung von Toleranz und Gewaltlosigkeit“ verliehen. Zu diesen Ehrungen und Preisen wird in diesem Jahr der Augsburger Friedenspreis kommen. Und diese Preisverleihung hat neben dem ökumenischen Brückenschlag, den Papst Shenouda so unermüdlich geleistet hat, auch das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Ägypten im Blick.

Um diesen zweiten Teil der Jury-Entscheidung nachzuzeichnen ist es hilfreich, einen genaueren Blick auf die Entwicklungen in Ägypten im letzten Jahrzehnt zu werfen, besonders auf die letzten Monate, in denen in der Heimat des Preisträgers eine Revolution herrscht, deren Ausgang noch ungewiss ist.

Für das Verständnis der Zusammenhänge ist eine Skizze koptisch-orthodoxer Geschichte hilfreich, die zumindest ein Gefühl für die Zeiträume wecken möchte, in denen auch die koptische Tradition denkt und empfindet.

Das Wort „Koptisch“ kommt von dem Wort „ägyptisch“. Die Kopten leiten sich direkt von den alten Ägyptern her, der Nation der Pharaonen. Seit im 7. Jahrhundert der Islam zur bestimmenden Religion in Ägypten wurde, schreiben die Kopten die Geschichte einer christlichen Minderheit, die im Lauf der Geschichte immer wieder Unterdrückung erlebt hat.

Neben Rom und Konstantinopel gehört Alexandrien, die ehemalige Metropole der Antike zu den drei obersten Patriarchaten der Christenheit. Zahlreiche Kirchenväter der Alten Kirche und das Mönchtum haben ihre Wurzeln im Land des Nils und sind untrennbar mit der Geschichte des Landes verwoben - und die Bischöfe und Päpste der koptischen Kirche sehen sich seit jeher in dieser zu den Ursprüngen des Christentums zurückgehenden Tradition.

Das Engagement Papst Shenoudas ist geprägt von der Vermittlung dieser langen Tradition mit den Herausforderungen einer Welt, die sich massiv verändert. Der Tradition verhaftet ist die Gründung zahlreicher Klöster und Gemeinden in verschiedenen Ländern dieser Welt.

Gleichzeitig trägt Papst Shenouda zeitgeschichtlichen Anforderungen durch den Aufbau eines modernen Erziehungs- und Bildungswesens Rechnung, durch Einrichtungen, an denen er teilweise selbst unterrichtet hat. Eine Besonderheit daran ist, dass diese Seminare nicht nur für Theologen, sondern allgemein für Männer und Frauen als Studentinnen und Dozentinnen zugänglich sind - ein Schritt zur Emanzipation von Frauen, die auch in unserer eigenen Kultur noch keine lange Geschichte hat.

Dieser Einsatz hat einen guten Beitrag dazu geleistet, dass im heutigen Ägypten die koptische Minderheit in manchen Bereichen des öffentlichen Lebens überproportional stark vertreten ist: Ein Teil der koptischen Minderheit arbeitet im Handel und Bankwesen, aber auch unter Wissenschaftlern, Ärzten und Apothekern sind in Ägypten koptische Christen zahlenmäßig stark. Dennoch gehört die Mehrheit von ihnen immer noch zu den Armen: Wie auch in anderen Ländern ist die Religionszugehörigkeit oft ausschlaggebend für die beruflichen Perspektiven. So gehören die Ärmsten der Armen in Kairo, die Zabalin oder Müllleute, fast ausschließlich der koptischen Kirche an. Sie leben vom Abfall der 20-Millionen-Stadt.

Heute gehört die christliche Minderheit in Ägypten weitgehend der Koptisch-Orthodoxen Konfession an, die Angaben zum christlichen Bevölkerungsanteil schwanken zwischen 6% und 15% .

Seit vielen Jahren setzt sich das Oberhaupt der koptischen Kirche ein für ein friedliches Miteinander vom Muslimen und Christen in seiner Heimat und anderen Ländern dieser Welt.

Unter der Herrschaft von Hosni Mubarak gewann Ägypten wieder spürbar an Bedeutung in der „Arabischen Liga“: In den Medien ist in diesem Kontext immer wieder von einer „schleichenden Neo-Islamisierung“ die Rede, ein deutlich anderer Kurs, als ihn Mubaraks Vorgänger Anwar as-Sadat eingeschlagen hatte.³

Nicht zuletzt um seine Position zu sichern, ließ Mubarak während seiner autoritären Präsidentschaft politische, religiöse und gesellschaftliche Veränderungen zu, die tendenziell den Islam

Pittsburgh und die Bonner Friedrich-Wilhelms-Universität

³ Regierung 1970 – 1981; 1978 Friedensnobelpreis gemeinsam mit Menachim Begin für den Beginn der Verständigung zwischen Ägypten und Israel; 1981 ermordet.

begünstigten.

Von Papst Shenouda III forderten diese Jahre großes diplomatisches Geschick bei den andauernden interreligiösen Spannungen. Dabei hat seine Stimme Gewicht. Er hat unermüdlich die Notwendigkeit friedlicher Entwicklungen in Ägypten betont und sich dafür eingesetzt.⁴

Blick in die aktuelle Zeit

Die Revolution, die im Januar dieses Jahres in Ägypten ausgebrochen ist, lässt sich ganz bestimmt nicht auf einen interreligiösen Konflikt reduzieren. Andererseits sind die wachsenden Spannungen zwischen Gruppen koptischen Christen und islamischen Gruppen oder auch die Repressalien des Staates sicher Bausteine gewesen, die neben den gewichtigen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Interessenkonflikten zu dem gefährlichen Klima beigetragen haben.

Schon Monate vor dem „offiziellen Ausbruch“ der Revolution im Januar war in den Medien immer wieder von Übergriffen und Anschlägen auf Kopten zu lesen, die meist extremistischen Gruppen zugeschrieben wurden - und die vereinzelt auch mit Gegengewalt beantwortet wurden. Wohl auch aus Sorge vor weiteren Repressalien waren die Kopten zurückhaltend, wandten sich jedoch an die Weltöffentlichkeit, um auf die Zustände im Land aufmerksam zu machen.

Im Gedächtnis geblieben ist vor allem der Anschlag auf ein koptisches Gotteshaus mit vielen Toten und Verletzten in der Silvesternacht 2010/2011. Es war zwar nur einer in einer längeren Reihe von teilweise blutigen Übergriffen, doch hat er die Weltöffentlichkeit auf eine besondere Weise aufmerksam gemacht.

In der aufgewühlten und gefährlichen Stimmung im Anschluss an diesen Anschlag konnte nur mit viel Mühe eine Eskalation verhindert werden. Einen wesentlichen Anteil an der Deeskalation und Beruhigung dieser nicht ungefährlichen Situation hatte das entschiedene Auftreten von Papst Shenouda..

In einer wichtigen Verlautbarung hat er zu Frieden und Versöhnung aufgerufen und so zu einer weitgehenden Beruhigung des Konfliktes beigetragen. Das hat es auch ermöglicht, dass bei den Demonstrationen auf dem Tahrirplatz in Kairo Anfang des Jahres Christen und Muslime friedlich nebeneinander teilnehmen konnten. Auch bei weiteren Anschlägen auf Christen in Ägypten griff er immer wieder mäßigend und befriedend ein.

Zur Rolle und Bedeutung von Papst Shenouda

In den mühsamen und schwierigen Prozessen der jüngsten Geschichte hat die Stimme von Papst Shenouda Gewicht. Er betont unermüdlich die Notwendigkeit friedlicher Entwicklungen in Ägypten. Vor diesem Hintergrund werden auch seine früheren Veröffentlichungen und Statements neu wahrgenommen, seine Bildungsinitiativen und Vermittlungsarbeiten, die auf gegenseitiges Lernen zielen, auf eine friedliche Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Überzeugung.

Bis weit über die Grenzen seines Landes hinaus bemüht er sich nach wie vor um Brückenschläge über die Grenzen von Nationalitäten, Religionen und Konfessionen hinweg.

Dazu gehört auch die Gründung eines karitativen Frauenordens „Sisters of St. Mary“ in Beni Souef und eine karitative Arbeit seiner Kirche, die letztlich allen Menschen in Ägypten dient, nicht nur den Mitgliedern seiner eigenen Kirche.

Papst Shenouda versteht das Fördern der Einheit als ein zentrales Anliegen der orthodoxen Tradition. Seine Hoffnung auf eine Einheit der Christenheit und ein religionsübergreifendes und menschenfreundliches Miteinander können als Triebfedern für sein kontinuierliches Eintreten für die Ökumene, den interreligiösen und interkonfessionellen Dialog -nicht nur in seiner Heimat- gelten.

Dabei ist für Papst Shenouda „Einigung“ ein Prozess, ein Weg, der gemeinsam gegangen werden

⁴ Dementsprechend vielschichtig sind auch die Anforderungen an eine Kirchenleitung, und es gehört von mühsamer Vermittlungsarbeit im Kleinen, in den unterschiedlichsten Zusammenhängen bis hin zu selbstbewusstem Wahrnehmen der Leitungsaufgaben der koptisch-orthodoxen Kirche eine große Bandbreite an Repräsentanz und Diplomatie sowie ein gutes Fingerspitzengefühl dazu, um über so lange Zeit entscheidende Akzente zu einem -zumindest relativ- friedlichen Miteinander setzen zu können.

muss. Frieden erschöpft sich nicht in einem punktuellen „Abkommen“. Die eigentliche Arbeit beginnt erst danach - und zwar ganz konkret vor Ort mit den Menschen, die sich alltäglich in ihrer Unterschiedlichkeit begegnen.⁵

Papst Shenoudas Wirken und der Augsburger Religionsfrieden

Diese Erkenntnis und das aus ihr abgeleitete Friedenshandeln von Papst Shenouda weist eine große Nähe auf zu dem langen und mühsamen Prozess der Annäherung und des friedlichen Zusammenlebens der Konfessionen in Europa.

Unversöhnlich wirkende Gegensätze sind in der Reformation aufeinander geprallt und haben für jahrzehntelange Konflikte und Übergriffe gesorgt. Der Friedensschluss in Augsburg und später auch der Westfälische Frieden stand keineswegs am Ende der Bemühungen um ein friedliches Miteinander sondern markiert eher den Ausgangspunkt eines Prozesses der Verständigung, der bis heute andauert.

Entsprechende Einsichten und Erkenntnisse finden sich im Wirken Papst Shenoudas wieder, den man mit seinen Bemühungen in einer anderen Zeit, in einem anderen Teil der Welt mit anderen Lebensumständen dennoch in die Tradition von Theologen stellen kann, die Frieden als einen Weg betrachten, der gemeinsam gegangen werden muss.

Der Laudator

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich bin überzeugt: mit Papst Shenouda ehren wir in diesem Jahr einen Mann, der wie kaum ein zweiter für Frieden zwischen Christen und Muslimen in einem Land und für Versöhnung und Annäherung zwischen den christlichen Kirchen steht. Ich freue mich sehr, dass wir ihm den Preis Augsburger Friedensfest 2011 überreichen können.

Wir hoffen sehr, dass es ihm sein Gesundheitszustand ermöglichen wird, hierher nach Augsburg zu kommen und den Preis selbst anzunehmen.

Ich habe Ihnen heute nur einen kleinen Ausschnitt seiner Aktivitäten vorstellen können, die die Jury des Friedenspreises besonders für Papst Shenouda III. eingenommen und von seiner Person überzeugt haben. Die ausführlichere Würdigung werden wir dann in der Laudatio am 29. Oktober, dem Tag der Preisverleihung, hören.

Ich bin glücklich, Ihnen heute einen Laudator ankündigen zu können, der den Preisträger gut kennt. Die Laudatio zu Papst Shenouda III wird ein Mann halten, der nicht nur als sehr bekannter Professor der Theologie und als Bischof seiner Kirche gewirkt, sondern darüber hinaus eine ungewöhnliche Resonanz in der breiten Öffentlichkeit gefunden hat.

⁵ Die Annäherung zwischen Kopten und römisch-katholischer Kirche gehen weiter, Gemeinsamkeiten werden neu bewertet, etwa die gleiche Zahl der Sakramente, auch die Auffassung der geweihten Ämter -und noch mehr- verbindet die orthodoxen Kirchen mit Rom. Streitpunkte liegen mehr in den weit in die Geschichte zurückreichenden Unterschieden hinsichtlich des kirchlichen Selbstverständnisses.

Zwischen den Kirchen der Reformation und der Orthodoxie sorgen eher theologische Fragen für Diskussions-Stoff, wobei auch da Annäherungen stattgefunden haben: Den tendenziell nüchternen protestantischen Kirchen mit ihrer westlich-geistesgeschichtlichen Prägung erscheinen mitunter die theologische Gedankenwelt und Sprache der Orthodoxie, ihre Fortschritts-Skepsis und ihr Umgang mit der Bibel etwas fremd.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist jedoch, dass sich die orthodoxe Tradition ihrem Selbstverständnis nach zwar als einzige Autorität hinsichtlich der apostolischen Lehre betrachtet, sich andererseits aber explizit dazu bekennt, das zu der angestrebten weltweiten Einheit der Christenheit unterschiedliche, eigenständige und anerkannte Kirchen gehören. In diesem Punkt ist die orthodoxe Tradition evangelischer Theologie überraschend nah.

Um einer gelingenden Verständigung willen müssen gelegentlich im Diskurs dogmatische Inhalte nachgeordnet werden, ohne dass sie deshalb aufgegeben werden müssten. Diese (nicht nur in der orthodoxen Tradition) oft umstrittene und kritisierte Überzeugung sorgt für eine überraschende Nähe zur protestantischen Tradition - bei aller Unterschiedlichkeit. Einleuchtend ist natürlich, dass gerade dieser Punkt eine Reibfläche für theologische Entwürfe ist, die für eine kompromisslose „Unveränderlichkeit der Lehre“ eintreten. Auch hier lässt sich eine direkte Brücke zum Augsburger Religionsfrieden schlagen.

Er ist ein wacher, kritischer Geist und begleitet das Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft mit klugen und von großer Bildung zeugenden Kommentaren.

Er hat über eine große Zahl theologischer und ethischer Themen gearbeitet. Besondere Schwerpunkte waren dabei sozialetische Themen, Menschenrechte, Freiheits- und Friedensethik. Gerade in den letztgenannten Themen trifft er sich mit dem Friedenshandeln unseres Preisträgers. Immer wieder hat er den Bildungsauftrag der Kirche betont und öffentlich eingefordert. Auch hier ist eine große thematische Nähe zu den Bemühungen Papst Shenoudas um die Bildung in seiner Kirche festzuhalten.

Eine zentrale Stellung nimmt bei dem Laudator der Begriff der „kommunikativen Freiheit“ ein. Seine Theologie und sein öffentliches Engagement sind in der Überzeugung begründet, dass das Christentum die Religion einer lebensdienlichen Freiheit ist.

Die Neuentdeckung dieser Freiheitsbotschaft in der Reformation Martin Luthers bildet den Ausgangspunkt für sein Freiheitsverständnis, das er in jüngerer Zeit verstärkt auf den Begriff der „verantworteten Freiheit“ bringt.⁶

Vielbeachtet waren seine Ausführungen zu einer Ökumene der Profile.

Auch dem Laudator geht es - wie dem Preisträger – darum, eine Ökumene voranzubringen, die ihre eigenen Traditionen und Profile nicht vergisst, sondern sie als Pfeiler benutzt für eine Brücke hin zu einem Zusammenwachsen der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit.

Auch ihm geht es darum, den Dialog der Religionen voranzutreiben und ihn fruchtbar zu machen für einen umfassenden Frieden und ein religiös begründetes Ethos in der Welt.

⁶ Aus Wikipädia, der Internetenzyklopädie

Ich spreche von Wolfgang Huber, dem Professor für Ethik in Heidelberg, dem langjährigen Bischof der Kirche von Berlin-Brandenburg und Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland.⁷

Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, Prof. Wolfgang Huber als Laudator zu gewinnen und ihn nach Augsburg einzuladen. Er kennt Papst Shenouda von verschiedenen Zusammentreffen und Besuchen gut persönlich. Und er sagte mir, dass es ihm eine Ehre und Verpflichtung ist, hier in Augsburg die Laudatio zu halten.

Dank an Jury

Die heutige Preisverleihung an Papst Shenouda ist die erste, die ich als Jury- Vorsitzender zu begleiten und gemeinsam mit der Jury zu verantworten habe. Deshalb danke ich allen alten und neuen Mitgliedern der Friedenspreis-Jury, die mit großer Sorgfalt und höchstem Sachverstand alle Entscheidungen abgewogen und getroffen hat. Sie haben mir durch die gemeinsamen Beratungen sehr geholfen, in mein Amt hineinzuwachsen. Dass wir alle Entscheidungen einmütig getroffen haben, ist ein Zeichen der Kompetenz und des Vertrauens, das uns gemeinsam getragen hat. Dafür gilt Ihnen allen mein sehr herzlicher Dank.

Ein besonderer Dank gilt auch unserem OB Dr. Gribl und der Stadt Augsburg, die diesen Festakt so wunderbar ausgerichtet haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Papst Shenouda III. ist ein überzeugender und würdiger Träger des Preises Augsburger Friedensfest. Ich bin überzeugt: Er und sein Laudator der frühere Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof i.R. Dr. Wolfgang Huber reichen Augsburg zu Ehre. Ich wünsche uns allen, dass diese Preisverleihung auch für Augsburg ein Signal setzt - einen Impuls, durch den das Miteinander der Konfessionen und der Religionsgemeinschaften gefördert wird.

⁷ 1972 Habilitation in Heidelberg für Systematische Theologie.

1968 bis 1980 stellv. Leiter der Forschungsstätte der Evang. Studiengemeinschaft (FEST), Heidelberg.

Von 1973 bis 1984 Mitglied der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD

1975 bis 1980 Mitglied des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union (EKU)

1980 bis 1994 Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags (1983 -1985 dessen Präsident)

1980 bis 1984 Professor für Sozialethik an der Universität Marburg;

1984 bis 1994 Professor für Systematische Theologie in Heidelberg,

1993 - 2009 Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg

1997 Mitglied des Rates der EKD, dessen Vorsitzender 2003 bis 2009

1998 bis 2001 Mitglied des Zentralausschusses und des Exekutivausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK).

2001 - - 2003 und ab 2010 Mitglied des Nationalen Ethikrates